Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Vierter Jahrgang. No. 47.

Sonnabend, den 19ten Novbr. 1803.

Hohenwiese.

Ist ein zu Schmiedeberg gehöriges Cämmereidorf, welches gegen 550 Bewohner hat. Es hat eine sehr angenehme Lage und lehnt sich an einen Bergrücken, von dem man mehrere schöne Landschaften überschauen kann.

In der Abbildung zeigt sich nur ein Theil von diesem Dorfe und der von hier kaum eine halbe Meile entfernten Stadt Schmiedeberg. In einer größern Ferne erblickt man noch einen Theil des Riesenkammes und des daran gränzenden Gebirges.

Von den Bewohnern der dasigen Gegend wird es insgemein Hochwiese genannt.

Strafe des Ritters Hugo.

Eine Sage von Rübezahl.

Ritter Hugo war karg und unbarmherzig. Kein Unglücklicher, der ihn kannte, wagte sich in sein Schloß; wenn aber ein, der Gegend unkundiger, Armer kam, um ein Almosen zu erflehen, so ward er mit Schelten abgewiesen, und, folgte er nicht sogleich dem Befehle des grausamen Ritters, mit Hunden vor die Burg geschleppt. Einst naht sich, gebückt auf seinen Stab, ein ehrwürdiger Alter, Robert mit Namen, der die blinkenden Thürme des Bergschlosses aus der Ferne gesehn, und eine reiche Gabe daselbst zu erhalten gehofft hatte. Er drängte sich bis vor die Fenster des fühllosen Burgherrn und ließ seine Bitten ertönen:

Erbarmet euch des armen Mannes Noth!
Laßt seine Bitte euer Ohr erreichen,
Theilt seinem Hunger willig euer Brod;
Kaum kann er noch an seinem Stabe schleichen.
Erbarmet euch des armen Mannes Noth!

Erbarmet euch des armen Mannes Noth!
Er litt so lang', und ach! so viele Schmerzen.
Was ihr ihm gebt, ersetzt der gute Gott:
Und Mitleid ziemet einem edlen Herzen.
Erbarmet euch des armen Mannes Noth!

Erbarmet euch des armen Mannes Noth!
Erfreuet ihn mit einer milden Gabe!
Bald birgt der lang' und heiß ersehnte Tod
Ihn bey den Vätern in dem stillen Grabe.
Erbarmet euch des armen Mannes Noth!

So

So rührend die Klagen des unglücklichen Greises waren, so felsenhart blieb das Herz des reichen Hugo. Weg mit dem Bettler! brüllte er herab, und da der Arme zögerte, pfiff er, und Hurrah! erschien eine Koppel Jaghunde, die ihn eilends durch das Burgthor hinaus zogen. Da lag nun der Elende, ermattet und zerfleischt, und der Hunger und seine Wunden machten, daß er zum erstenmale gegen das Schicksal murrte, das ihm auch das Einzige, was er jetzt heiß begehrte, den Tod, versagte. Mit einem male hörte er neben sich ein Rauschen und siehe da! ein schöner Mann im Jagdkleide, stand an seiner Seite. Was ist euer Begehr? redete der Jäger ihn an. Der Alte erzählte treulich, was ihm in der Burg begegnet war. Kommt mit mir, erwiederte der fremde Jäger, kommt noch einmal mit mir zu der Burg des hartherzigen Ritters, wir wollen versuchen, ob unsere vereinigten Bitten vielleicht sein eisernes Herz erweichen werden. Sie gingen; der Jäger voran, der Greis zitternd ihm nach. Sie traten unter die Fenster der Burg und der unbekannte Jäger, (gewiß haben meine Leser schon errathen, daß dieß kein anderer, als Rübezahl, war,) vermischte seine Bitten mit dem Flehen des bebenden Greises. Unwillig zeigte jetzt Hugo sich am Fenster und befahl ihnen mit drohender Stimme, sich zu entfernen, und da sie fortfuhren, in ihn zu dringen, ließ der Grausame abermals ein Pfeifen hören und schnell sprangen aus ihren Löchern grimmige Hunde; aber, o Wunder! noch waren sie einige Schritte von den beyden Fremden entfernt, und plötzlich fielen sie zur Erde und krochen wedelnd an die Füße des Jägers hinan. Da stieg die Wuth Hugo's aufs höchste. Ei-

 lends

lends ging er hinab, um die Zaudernden mit eigner Hand von der Burg zu treiben; aber kaum erblickten ihn die Hunde, so rannten sie grinsend auf ihn los und würden ihn vielleicht zerfleischt haben, hätte nicht Rübezahl noch für dießmal ihn gerettet. Jetzt erkannte Hugo, aber zu spät, die Uebermacht des Fremden; denn schon war die Stunde seiner Bestrafung gekommen. Rübezahl befahl ihm augenblicklich, seine ritterliche Tracht abzulegen und die Lumpen des Bettlers zu nehmen. So stolz er vorher gewesen war, so feig wurde er jetzt, da er keinen seiner Knechte zu Hülfe eilen sahe. Erfahre, so redete ihn Rübezahl an, erfahre nun selbst, wie dem Armen und Dürftigen zu Muthe ist, und ist es möglich, daß dein fühlloses Herz sanft und theilnehmend wird, dann kannst du auch wieder auf meine Hülfe rechnen.

Und schnell entfällt die schwere Rüstung ihm,
Es sinkt der Helm von seinem stolzen Haupt,
Des breiten Panzers Bande lösen sich
Und von der Hüfte stürzt das blanke Schwerd;
Nun seines Muths und seiner Zier beraubt,
Gebückt und eingehüllt in falbe Lumpen,
Steht jetzt verzweifelnd Ritter Hugo da,
Und fleht, die er zuvor beschimpft, um Mitleid.

Und neben ihm fühlt der gebeugte Greis
Ein schnelles Wehn durch seine Adern strömen;
Der Blick hebt von der Erde sich empor,
Und Feuer glüht in den erloschnen Augen
Es schmiegt sich strahlenwerfend eine Rüstung
Um seines Körpers jugendliche Formen;
Ein Panzer schließt sich um die breite Brust,
Dem Helm entströmen wogend goldne Locken.

Zu ihm wendet sich jetzt Rübezahl: Ich habe dich, so spricht er zu ihm, mit Jugendkraft begabt. Genieße nun die Freuden des Wohlstands und der Munterkeit; aber hüte dich, hart gegen die zu seyn, welche deine Hülfe suchen. Die erste Handlung der Fühllosigkeit, die du dir zu Schulden kommen läßt, versetzt dich in deinen vorigen Zustand. Sobald er dieß gesagt hatte, verschwand er. Robert war dieser Warnung ohne Aufhören eingedenk, und verpflegte nicht allein treulich den Ritter Hugo, sondern die Burg ward auch von diesem Tage an ein Zufluchtsort der Dürftigen, und keiner ward ohne Hülfe entlassen. Und Robert lebte noch lange und glückliche Tage. Denn

Wer den Unglücklichen zu helfen eilt
Der schmeckt der Seelenruhe süßen Frieden
Der höhern Mächte segnend Auge weilt
Bei edlen Handlungen und schon hienieden
Belohnt es den, der milde Gaben theilt.

Doch wer stets kalt den Blick des Elends mied,
Und hart sein Ohr dem Flehenden verschließet,
Den straft der Götter Zorn; die Freude flieht
Sein Herz, und aus den eignen Thaten sprießet
Die Rache ihm, die ihn zu Boden zieht.

G. W. Groke.

Voltaire.

Voltaire litt einst an einem hartnäckigen Fieber. Ein Hahn, der durch sein helles Krähen Zeugniß von der kräftigsten Gesundheit gab, die er genoß, brachte den großen Geist so auf daß er sagte: Ist es möglich, daß

daß ein solches Thier, das weder lesen noch schreiben kann, das nicht im Stande ist ein Problem aufzulösen, ein Trauerspiel zu verfertigen, eine so treffliche Gesundheit hat, da ich im Gegentheil, der ich so viel schöne und nützliche Schriften gegeben habe, ich der ich alle Reize und die ganze Stärke der Dichtkunst fühle und besitze, nicht singen, ja kaum zu reden wagen darf? Wie wird doch die Welt regiert!

Ein höchst liebenswürdiges Frauenzimmer war von Voltairs Geist und Schriften so eingenommen, daß sie der Sehnsucht ihn kennen zu lernen, nicht länger widerstehen konnte; sie reiste nach Ferney. Sie läßt sich bei ihm melden: man schildert sie ihm als ein reizendes Frauenzimmer, die von Begierde ihn zu sehn, brennt. Voltaire antwortet: er sey zu alt und zu abgelebt, um mit ihr sich unterhalten zu können, er denke an nichts als an seinen Tod und rathe ihr, je eher je lieber sich zu entfernen. Sie dringt desto mehr an ihn; allein jeder Versuch ist vergebens; sie muß abreisen ohne den Götzen von Ferney gesehen, ohne einen Orakelspruch von ihm erhalten zu haben.

Eine andere Dame erfährt das Schicksal ihrer Freundinn; sie lacht und wettet, was man wolle, daß sie den Greis sprechen werde, ohne Empfehlung und ohne Mittelsperson. Sie kommt nach Ferney, geht in Voltaires Garten, tadelt alles und äußert bei jedem neuen Gegenstande, den Gärtnern und jedermann laut ihr Befremden über den schlechten Geschmack des Besitzers: "Sollte man nicht glauben hier wohne ein alter Narr," sagte sie. Jeder widerspricht ihr gerade zu, Voltaires Leute versichern ihr, daß ihr Herr der größte, der berühmteste Mann sey, daß man, ihn zu sehen,

sehen, aus fernen Gegenden komme, daß sie ihn nur selbst sprechen solle, um von ihrem Irrthum geheilt zu werden. Sie dagegen: O nichts weniger, sie möge ihn nicht sehen, sie kenne ihn nach dem Gerüchte vollkommen; überdem sei ein alter abgelebter Mann für sie kein reizender Gegenstand.

Man ermangelt nicht, Voltairen alle Schmähungen dieser sonderbaren Frau bald zu hinterbringen, die gegen den Strom schwimmen will. Er erhebt ein Geschrei und befiehlt sie sogleich einzuladen und vor allen Dingen solle man ihr sagen: er sey nicht so grundhäßlich, wie sie wohl glaube; er habe liebenswürdigen Schönen immer gern aufgewartet. Er selbst wirft sich in Putz, geht hin und bittet sie in sein Haus zu treten.

Sie spielt die Spröde, endlich folgt sie ihm und da er ihr die schlechte Meinung von seinem Geschmack zu benehmen anfängt, antwortet sie: o, ich wußte gewiß, daß ich Sie anführen und sprechen würde, da ich Ihre Eigenheiten kenne. Meine Freundin ist zu Ihnen gereist, hat Sie über die Wolken erhoben und ist abgewiesen und gekränkt worden. Hierauf habe ich gewettet, daß wenn ich alles tadelte, wenn ich Sie recht verlästerte, ich es dahin bringen würde Sie zu sehen und — ich habe meinen Zweck erreicht. So hintergeht man Männer mit den größten Namen, indem man sie für lächerliche und seltsame Figuren ausschreit. Zwar werden Sie täglich belagert, aber wer wird deshalb unartig seyn? Meine Freundinn ist eine angenehme Schwätzerinn und thut Ihnen in unserer Gegend so großen Schaden, als Ihre Bücher Ihnen dort Ehre bringen; jedem Fremden, der bey

uns

uns durchreist, um nach Ferney zu gehen, erzählt sie ihren Vorfall und jeder hält Sie dann im voraus schon für einen Bären."

Die Aufrichtigkeit der Dame, die ihr scherzhafter Ton milderte, fand Eingang in des Dichters Herz; lachend mußte er ihr Recht geben, und beide trennten sich ungern von einander.

An den Herbst.

Warum, unfreundlich rauher Mann,
Fährst du so hart den Dichter an?
Warum ertönet um mein Haus
Des Sturmwinds kalter Saus und Braus?
Er tobt und lärmt, er heult und schreit,
Als sey der jüngste Tag nicht weit.
Er dringt durch Fenster und durch Thür,
Und raubet Licht und Laune mir.
Er bricht im Forst den schlanken Baum;
Ja oft genug vergönnt er kaum,
Wenn man auf Gottes Erde geht,
Daß man auf festen Füßen steht. —
Durch stille Fluth er tosend stürmt,
Daß Welle sich auf Welle thürmt,
Dem kühnen Seemann, ach, ihm droht
In Fluthen schneller, grauser Tod. —

Mach' dich nicht schlimmer als du bist,
Leicht über deinem Lärm vergißt
Man sonst die schöne reife Frucht,
Die man in deinen Taschen sucht.
Wozu dies finstre Angesicht?
Das Purpurroth am Apfelbaum,
Das Himmelblau der runden Pflaum'
Scheucht deinen finstern Zornesblick
Mit Lächeln von der Flur zurück. —
Neid'st du etwa das Veilchenblau

Im

Im Lenz der frischen Blumenau?
Sieh hin auf jenen bunten Hain;
Des Laubes Farbenschmuck ist dein,
Und weiß und roth und gelb und grün
Siehst du im Sonnenglanze ihn.
Und, ärgert dich der Sänger Flucht?
Ei, hättest du es doch versucht,
Mit warmem Hauche sie gekirrt,
Und nicht durch deinen Lärm verwirrt.
So sind sie vor dem barschen Ton
Zum jungen sanften Lenz entflohn. —
Doch sieh' ich hadre nicht mit dir,
Dein buntes Kleid genüget mir;
Denn mit Entsetzen denk' ich dran:
Dir folgt ein ärgerer Tyrann,
Verheerend streift der Blatt für Blatt
Und wird des Würgens nimmer satt.

W. Krebs.

Andreas Thinlein und seine Mörder.

Der größte Theil der Zuschauer, die bei Hinrichtungen bloß aus Neugier sich um das Opfer der allgemeinen Sicherheit versammlen, zeigt dabei eine Gleichgültigkeit, einen Stumpfsinn, ja oft einen so hohen Grad von Leichtsinn, daß der Eindruck, den die öffentliche, schreckliche Todesart eines Verbrechers bewirken soll, so ganz verlohren geht, daß Viele unter diesen Umständen die Todesstrafen überhaupt für unzweckmäßig halten. Geschieht aber die Hinrichtung nicht mit der vollkommensten Genauigkeit und Schnelligkeit, wofür viele Zuschauer das meiste Interesse verrathen, so erwacht bei allen Gegenwärtigen, das Mitgefühl mit dem gemißhandelten und gemarterten

terten Verbrecher und empört alles gegen den ungeschickten oder unglücklichen Scharf- oder Nachrichter, bis zu einem Unwillen, der oft in Thätigkeiten gegen ihn und in öffentliche Tumulte ausgebrochen ist. Hier ein Beispiel aus der Geschichte Breslaus.

Der Scharfrichter Andreas Thinlein hatte hier im Jahr 1626 den 5ten November das Unglück, eine Kindermörderinn Namens Margaretha Henschel von Neudorf, die er enthauptete, so schlecht zu treffen, daß er dreimal hauen mußte, eh der Kopf fiel. Bei jedem vergeblichen mörderischen Hieb erhob die versammelte Menge ein drohendes Geschrei. Aber zwei Zimmergesellen Martin Bernt und Thomas König, Verwandte der Verbrecherinn, beschlossen auf der Stelle Rache zu nehmen und fielen über den Scharfrichter her, der sich mit Mühe in den Rabenstein rettete. Jene hieben mit ihren Aexten die Thüre auf, trieben ihn heraus und verfolgten ihn bis in die Stadt mit Steinwürfen, ob er gleich sich mit seinem Schwerdt tapfer vertheidigte. Hier am Schweidnitzer Thore bei der Kirche Corporis Christi flüchtete er in eines Rademachers Haus. Auch hier fand der Unglückliche keine Sicherheit, man stieß ihn hinaus und als er an das „Nonnenloch oder Quirdel" unter dem Schwibogen kommt, wird er mit einem großen Stein zu Boden geworfen und mit einer Bindaxt todt geschlagen.

Die Rädelsführer entsprangen, indeß wurden Mathias und Martin Sperling und Hans König ergriffen, welche die meiste Schuld auf die Entflohenen brachten. Da man ihnen nicht nachspürte, fand sich Martin Bernt wieder ein, wurde eingezogen und entdeckte, daß Thomas König zu Thorn in Preußen in

Arbeit

Arbeit sey. Er wurde dort abgeholt und ihm die rechte Hand abgehauen und beide wurden den 13ten Juli 1628 geköpft.

Warum wurde Thinlein nicht geschützt und gerettet? War das damals allgemein herrschende Vorurtheil gegen diesen Stand oder Mangel an nachdrücklicher Unterstützung von Seiten der Regierung Schuld an diesem öffentlich begangnen Morde, der sich bei den jetzigen Anstalten kaum als möglich denken läßt.

Pierrot und das Zauberpferd.

Trotz unsern grellen Zauberschauspielen wirkt jetzt auf den parisern Theatern ein ähnliches Stück unglaubliche Wunder und erschöpft die Geduld der gebildetern Zuschauer. Pierrot kommt hier auf der Bühne zur Welt und zwar aus einem Ei. Hier eine kleine Probe von dem französischen Witz und den Schwänken des neugebornen Pierrot:

Sieh da! das Pferd des verdammten Zauberers, wie schön! ich glaub's wohl; er hat's wohlfeil. So ein Zauberer ist auch ein Kerl; er macht euch ein Pferd als ob's eine Fliege wäre. Das da sieht aus, als ob es ein gutes Schaf wäre. (Er nähert sich dem Pferde einige Schritte und grüßt es. Das Pferd erwiedert den Gruß durch Kopfnicken.)

Ha la! la! la! la! sollte es wohl gar den Verstand von einer natürlichen Person haben? Wie wohlerzogen! (Er tritt näher, den Hut in der Hand:)

Gnädiger Herr Pferd, wollten Sie mir wohl die Ehre erzeigen, sich nur ein klein Bißchen anrühren zu lassen. (Das Pferd nickt ja.)

Es ist ausgemacht; das Thier ist irgend ein Genie.... Ganz gewiß; und warum nicht? es giebt ja der Genies so viele, die wie das Vieh sind.... Das Zaubervolk das nimmt so allerlei Formen an.... Ha! wenn ich darauf steigen dürfte, nur um den vierten Theil eines kleinen Augenblicks darauf zu bleiben.... Das würde mir so viel Verstand geben, ein Genie reiten zu können, und ich möchte so gerne ein Bißchen Verstand haben. Es ist ja so höflich; ich darf nur anfragen; was hab ich weiter zu fürchten. (Er tritt mit großen Bücklingen an das Pferd.)

Gnädiger Herr Pferd... ich hätte nur eine kleine Frage zu fragen.... Es antwortet nicht. Nun, es horcht auf.... Ob gleich Sie ein Vieh sind, gnädiger Herr Pferd, so bin ich doch gewiß mehr Vieh als Sie, weil jedermann sagt, daß ich ein Esel bin. Würde mirs ein Bißchen Verstand geben, wenn ich ihren Rükken bestiege? (Das Pferd nickt: ja.)

Es hat ja gesagt! es hat ja gesagt. (Musik! Er bindet das Pferd schnell los und besteigt es. Das Pferd läuft im scharfen Trott um die Bühne herum. Dem Pierrot wird bange, er ruft:)

Stehen Sie nur stille gnädiger Herr Pferd; ich habe Verstand genug. (Das Pferd spaltet sich plötzlich in zwei Theile; die Vorderfüße laufen nach einer Seite die Hinterfüße nach der andern, und Pierrot fällt mit dem Sattel auf die Erde.)

Ha! la! la! la! (Er steht unter krampfhaften, poßierlichen Bewegungen auf, und geht hinkend ab, indem er den Sattel mit fortschleppt.)

Eines Dichters Grabschrift über seine Werke, die er in den Ofen legte.

Unter diesem Blatte ruhn — verzeiht,
Keusche Musen, seht des Büßers Leid,
That ich stürmisch je euch wehe —
Frühe Früchte unsrer kalten Ehe.

Zwei Romane, wo mit Rittern sich Gespenster
Balgen; drei narkotische Balladen,
Abgesungen unter Hannchens Fenster,
Um zur Ruh sie schneller einzuladen;
Und ein Zauberspiel, o großer Schikaneder,
Ein Verlust für Dich und Wien!
Klingelnde Sonnette, aus zerkauter Feder
Karg geflossen, wie der Bach im Sande hin;
Und die von Geburt schon lamen
Hexameter; fromme Epigrammen;
Kleine Wechselbälge ohne Zweck und Namen.

Nimm drum gnädig dieses Opfer an,
Gib, o mächtiger Vulkan,
Was Apoll mir nie gewährt,
Einen Funken nur! — Ha seht, ich bin erhört! —

Brüder, gönnet ihnen der Vollendung Ruh;
Traget eure Lieder auch herzu,
Doch nicht alle! sonst verlöscht die Glut
Unter eurer Wasserflut.

Allerlei Bemerkungen.

Wer noch aus ganzem Herzen lachen, sich den Aufwallungen einer lebhaften Freude überlassen kann, der ist kein ganz böser Mensch.

* * *

Wenn du dich bei Weibern einschmeicheln willst, so vertraue ihnen ein Geheimniß.

Güte

Güte des Herzens ohne Weisheit ist eben so wenig Tugend, als Wissenschaft ohne Tugend, Weisheit ist.

*
* *

Ueppig schießt der Saame der Wahrheit anfangs empor, wenn er einmal gepflegt wird; aber immer langsam reift er der allgemeinen Ernte entgegen, und leicht zerschlägt ein Sturm die zarten Halme.

*
* *

Das Leben ist ein Traum, bald in einem Rosenthale, umweht von wohlthätigen Frühlingslüften und umstrahlt vom heitern Glanze der Sonne; bald auf dornigtem Pfade, rings umgeben von schroffen Klippen, wo nur Blitze die dunkle Nacht erhellen. Erst dann, wenn der Tod das Auge schließt, schwindet der Traum, und wir erblicken das Licht der Wahrheit.

*
* *

Anhänglichkeit, Sanftheit, zarte und tiefe Empfindungen, Feinheit des Geistes, sind im Allgemeinen die hervorstechenden Anlagen der Weiber; Stärke des Kopfes, die sich in den Verbindungen mehrerer Ideen beweiset, hoher und anhaltender Sprung der Einbildungskraft, thätiger Muth des Charakters hingegen, die Anlagen wodurch sich Männer auszeichnen.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Räthsels S. 736.

Almanach oder Taschenbuch.

Räth-

Räthsel.

Den Kerngesunden labend
in jeglicher Gestalt,
feßl' ich den trägen Weichling
mit eiserner Gewalt.

Oft sucht der tiefe Forscher
zu spät bei mir die Ruh.
Den Kummer stillend drücke
ich dir die Augen zu.
Mich flieht der Arbeitsame,
eh Trägheit ihn bestrickt.

Mich weiht die junge Mutter,
eh sie ihn selbst erblickt,
dem zarten Herzenssprößling
zur Pflege weich und warm.

Ermattet eilt der Kranke
in meinen sanften Arm;
bald werd ich, seine Leiden
noch mehrend, ihm zur Qual.

Ich gebe Phantasien
und Täuschung ohne Zahl.
Der Braut, trotz züchtigen Weigerns,
brech ich den Ehrenkranz;
aus mir holt, trotz des Weigerns,
sie Hain zum letzten Tanz.
Mich raubt der Geiz dem Armen,
sein letztes Eigenthum!

Von mir entlehnen Krieger
der E h r e letzten Ruhm.
Vom weichen Lager springend
Ruhmdurstend stürzt der Held
sich in das Schlachtgetümmel
und sinkt im blutigen Feld. 1)

Am

Im zartesten Gefieder
nehm ich den Deutschen auf.
Mich borgt der Südbewohner
vom Thier mit stolzem Lauf. 2)

Hoch aufgebaut zum Himmel
von Glanz und Pomp bedeckt,
schütz ich kaum einen König
vorm hungrigen Insekt.

Aus eines Nabobs Raube
hat mich in römischer Pracht
Lord Hastings stolz Scharlotten
zum Opfer dargebracht. 3)

Des Paradieses Wonnen
sucht Muhamed in mir.
Sie zahlt mit schwerem Golde
der Lüstlinge Begier,
die selbst ein Arzt verfeinert,
verheißen hat schon hier. 4)

Mich flieht, wer angekettet
nur opfert kalter Pflicht.
Doch stürzt der Taumel Scharen
ins Netz; — erwacht, durchbricht
die Kette jedes, schwöret
des ewigen Hasses Schwur! —
So droht der Strom Verheerung,
verläßt er meine Spur. 5)

Die Glücklichsten vereinet
in mir Lieb und Natur.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stockgassen-Ecke in No. 2020 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Hohenwiese

